

## **Wochenandacht zum 13. Sonntag nach Trinitatis am 6.9.2020 von Pfr. Uwe Schulte:**

**Votum** Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.  
Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

### **Wochenspruch** Mt 25,40

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Eingangspsalme: Psalm 112

1 Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet,  
der große Freude hat an seinen Geboten!

2 Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande;  
die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

3 Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein,  
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

4 Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis,  
gnädig, barmherzig und gerecht.

5 Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht  
und das Seine tut, wie es recht ist!

6 Denn er wird niemals wanken;  
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

7 Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;  
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

8 Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,  
bis er auf seine Feinde herabsieht.

9 Er streut aus und gibt den Armen; /  
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.  
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

10 Der Frevler wird's sehen und es wird ihn verdrießen; /  
mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen.  
Denn was die Frevler wollen, das wird zunichte.

### **Tagesgebet**

Barmherziger Gott,

ohne Ansehen der Person nimmst du uns an.

Mit deiner Liebe richtest du uns auf.

Dein Heiliger Geist bringt Lebendigkeit in unser Leben.

Nimm Wohnung in uns.

Das bitten wir im Namen Jesu, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schafft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

**Lesung:** Evangelium Lukas 10, 25-37 (Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter)

25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

**Halleluja.**

**Selig sind die Barmherzigen;**

**Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.**

**Halleluja.**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die Ereignisse, von denen unser Predigttext heute erzählt, geschehen in einer Zeit, in der die christliche Gemeinde noch klein und jung ist – eigentlich gibt es bis dahin „Jünger“, die dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus folgten, *nur in Jerusalem* – zumindest wird uns nur von dort berichtet, dass sie sich in einer größeren Gemeinschaft versammelten. Sie werden zu dieser Zeit auch noch nicht einmal „Christen“ genannt, geschweige denn, dass sie sich als solche bezeichnen würden. Darum ist auch zunächst nur von „Juden“ die Rede – von griechischen Juden und Juden aus Jerusalem – aber eben Juden, die Jesusjünger waren. Erst in Apostelgeschichte 10 hören wir davon, dass diese Jesusjünger später zuallererst in Antiochia „Christen“ genannt werden.

Die erste Jerusalemer Gemeinde, von der wir hier hören, ist jung und wächst rasant: von Anfang an gehört solidarisches Teilen und diakonische Verantwortung mit zu den Grundaufgaben und zum Wesen der Gemeinde – so wie wir es schon zu Beginn der Apostelgeschichte hören: ***Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*** (Apg 2,42)

Lehre – Gemeinschaft – Brotbrechen – Gebet.

Man hat den Eindruck, da wird ein Idealbild von christlicher Gemeinschaft gemalt – nach dem Motto „damals, in der Urgemeinde, da war die Welt noch in Ordnung.“ (Das war zu Beginn des Theologiestudiums eine meiner großen Visionen, dass ich dachte: wenn wir so wieder leben würden in unseren Gemeinden, dann...)

Doch ganz so ist es nicht bzw. war es auch nicht: zwei Seiten nach dem Vers von der Gemeinschaft in Gebet und Brotbrechen, wird von einem Ehepaar berichtet, das Geld unrechtmäßig zurückgehalten hat – wir hören von Aposteln, die sich vor dem Hohen Rat verantworten müssen und die ausgepeitscht werden für ihr öffentliches Reden vom Auferstandenen: *„Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus.“*

Und direkt im Anschluss an diesen Bericht hören wir erneut von einer „Störung“ innerhalb der ersten Gemeinde – und das ist unser heutiger Predigttext: ich lese **Apk 6, 1-7:**

#### **Die Wahl der sieben Diakone**

**1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.**

Ich habe von einer Störung geredet: es gibt offensichtlich zwei Gruppierungen innerhalb der Jerusalemer Gemeinde: die einen sind „Ur-Jerusalemer“ bzw. hebräische Juden – die anderen sind griechische Juden, also Zugereiste (das kennen wir in unseren Dörfern ja auch, dass es den Neuzugezogenen nicht immer leicht fällt, sich wirklich dazugehörig zu fühlen).

Auf jeden Fall beschwerten sich die griechischen Juden (die Zugezogenen), dass ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen werden – wie gesagt: von Anfang an handelt es sich bei der christlichen Gemeinde eben auch um eine diakonische Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, in der tätige Nächstenliebe geübt wird und man sich um die Schwächeren kümmert.

Doch gerade da, wo es um das Materielle geht, entsteht auch schnell Missgunst und Eifersucht – oder wie hier das (womöglich begründete) Gefühl, benachteiligt zu sein. Doch es wird ganz klar: beides gehört zusammen: Glauben im Herzen, Bekennen mit Worten kann nicht losgelöst werden vom Dienen und Bekennen in der Tat: die Liebe setzt immer auch in Bewegung: nicht nur das eigene Herz, sondern lässt mich auch den Weg zum – und den Weg mit dem Nächsten suchen.

**„Wie es mir gehe, fragt mich mein Nachbar im Vorübergehen.  
Nicht weil er mitgehen will, fragt er mich.  
Er fragt mich, weil er weitergehen will.  
So aber geht es nicht. So nicht.“  
(Rudolf Bohren)**

Ich glaube, unser eigentliches Problem ist, dass wir ungern gestört werden – dass wir ungern unsere Pläne vom Leben, wie wir es gern führen möchten, durchkreuzen lassen – verständlicherweise!

Doch echte Gemeinschaft werden wir nicht erfahren können, wenn wir nur möglichst ungestört unseren Weg fortsetzen wollen (sei er noch so gut begründet oder von hehren Zielen motiviert) – wie beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Doch auch dort findet das „echte Leben“ – die wirklich tiefe und lebensverändernde Erfahrung dort ihren Platz im Leben, wo sich ein Mensch stören lässt.

„Störungen haben Vorrang“ – das ist nicht nur eine gute Regel in der Pädagogik und der Seelsorge: das gilt wohl auch für unseren Glauben und unser Handeln.

„Störungen haben Vorrang“ – das hat sich der barmherzige Samariter nicht nur gedacht, sondern er hat intuitiv auch danach gehandelt.

Anders ausgedrückt könnten wir auch sagen: „Aus der Krise eine Chance machen“ - so ist es auch in der Urkirche passiert: die Krise (es werden die Witwen bei der Versorgung übersehen) führt dazu, „Diakone“ zu berufen UND zugleich eine Rückbesinnung erfolgt; eine Rückbesinnung auf den ureigenen Auftrag der Apostel, das Wort Gottes zu verkündigen.

Ich denke, das ist unsere andere Gefahr: wir haben die Diakonie „ausgelagert“ – sie findet oft statt in eingetragenen GmbHs und oft neben der Kirche her: schon als eine Lebensäußerung von Kirche, aber es wird nur selten zusammen gesehen und zusammen gelebt.

Letztlich geht es aber auch um sinnvolle Aufgabenteilung: die Apostel sagen: ***Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.*** Darum berufen sie andere für diesen Dienst und sagen ***Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.***

Die Krise/die Störung ist als Chance genutzt worden: die Prioritäten sind noch einmal klar geworden: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht: zum heilen, wahren Menschsein gehört nicht nur Nahrung für den Leib, sondern ebenso Nahrung für die Seele – wir dürfen das nicht auseinanderreißen – genauso wenig wie wir eben nicht nur fromm reden sollen, sondern zugleich bereit sein uns wirklich auf den anderen einzulassen.

Immer wieder ist – ganz besonders in der Urgemeinde – davon die Rede, wie der Heilige Geist wirkt und die Menschen zum Predigen und Handeln überhaupt erst befähigt: wir müssen nicht denken „ach, das sollen wir jetzt auch noch machen“: nein, sondern es braucht zu allen Zeiten Menschen, die sich tätig für andere einsetzen genauso wie welche, die mutig reden genauso wie welche, die treu beten. Das einzige Kriterium, was wirklich zählt, ist: bin ich bereit, mich vom Heiligen Geist erfüllen und führen und befähigen, ja, und auch: mich stören zu lassen?

Ganz zu Beginn der Apostelgeschichte wird von Jesu Himmelfahrt berichtet – das letzte, was er da seinen Jüngern mit auf den Weg gibt, ist: ***Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.***

Und so werden zu Armenpflegern – zu Diakonen - Menschen berufen, die „voll Heiligen Geistes sind“.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen**

Phil 4,7

Lied: Gut, dass wir einander haben/ Wortlaute Nr. 50

**Gut, dass wir einander haben,**

gut, dass wir einander sehn,  
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen  
und auf einem Wege gehn.

Gut, dass wir nicht uns nur haben,  
dass der Kreis sich niemals schließt  
und dass Gott, von dem wir reden,  
hier in unsrer Mitte ist.

1. Keiner, der nur immer redet;  
keiner, der nur immer hört.  
Jedes Schweigen, jedes Hören,  
jedes Wort hat seinen Wert.  
Keiner wider spricht nur immer,  
keiner passt sich immer an.  
Und wir lernen, wie man streiten  
und sich dennoch lieben kann.

2. Keiner, der nur immer jubelt;  
keiner, der nur immer weint.  
Oft schon hat uns Gott in unsrer

Freude, unsrem Schmerz vereint.  
Keiner trägt nur immer andre;  
keiner ist nur immer Last.  
Jedem wurde schon geholfen;  
jeder hat schon angefasst.

3. Keiner ist nur immer schwach,  
und keiner hat für alles Kraft.  
Jeder kann mit Gottes Gaben das tun,  
was kein anderer schafft.  
Keiner, der noch alles braucht,  
und keiner, der schon alles hat.  
Jeder lebt von allen andern;  
jeder macht die andern satt.

Text und Musik: Manfred Siebald  
© Hänssler-Verlag, D-71087 Holzgerlingen

### **Fürbitten**

Gott, deine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Du stehst Menschen bei, die in Nöten leben, die ihr Leben ohne Hilfe nicht gestalten können.  
Wir bitten dich für alle, die in den diakonischen Werken und Einrichtungen unserer Kirche tätig sind.  
Stärke du sie in ihrem Dienst und hilf, dass das Licht deiner Liebe durch sie sichtbar werde.

Der du unsere Lebenstage kennst,  
ihre Freude, ihre Leere, ihre Dauer.  
Der du uns gönnst,  
dass wir Menschen werden in hellem Licht;  
dass wir unser Glück versuchen beieinander  
in Freundschaft und Treue, in Gutsein und Recht tun;  
dass wir unsere Bestimmung finden in Liebe.  
Der du unsere Geburt gewollt hast,  
unser Aufwachsen, unsere besseren Jahre:  
Sieh die Kinder, die ihre Geburt beklagen,  
sieh die Gemarterten und alle, die durch keine  
Menschenaugen mehr gesehen werden.  
Brich in uns die Macht der Verdrängung,  
dieses faule, bange Vergessen,  
Nicht-wissen, Nicht-wissen-wollen, dieses Tun,  
als ob es nur halb so schlimm ist.

Der du das Leben nicht so gemeint hast,  
rufe uns an:  
„Mensch, wo ist dein Bruder ,  
wo ist deine Schwester?“  
Stoße uns wach.

Der du in dieser Welt so mächtig bist,  
wie Menschen gut sind,

lass uns einsehen das grundlose Unrecht  
von Armut und Hunger.  
Im Namen des Jesus von Nazareth,  
lass uns ausschauen nach einer Wende des Bestehenden.  
Lehre uns zu leben in Recht und Frieden.

**Vater unser** im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme, dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

**Segensbitte** (aus: Reformierte Liturgie):

Gott, segne uns und behüte uns.  
Gott, schütze unser Leben und bewahre unsere Hoffnung.  
Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns,  
dass wir für andere leuchten.  
Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und erhalte uns  
im Vertrauen auf dich. Amen.